

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 20.05.2006

Unser Zeichen: resümee fußball in der diktatur

Fußball in der Diktatur - Diskussion in der "Runden Ecke" am 19. Mai 2006

„Fußball ist keine Frage von Leben und Tod, sondern weitaus ernster.“ Diese mit einer gehörigen Portion Selbstironie geprägte Weisheit eines englischen Fußballmanagers erweist sich beim Blick auf die Rolle des Ballsports in totalitären Systemen als erschreckende Wahrheit. Sowohl in der NS-Diktatur als auch in der DDR wurde der Fußball – dank seiner Massenwirkung besonders dafür geeignet, politische Botschaften zu verbreiten – von den Machthabern zu eben diesem Zweck genutzt.

Moderiert von Prof. Günther Heydemann (Universität Leipzig, Historisches Seminar) debattierten am 19.05.2006 zwei Experten in der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ über die politische Rolle des Fußballs in den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Dr. Nils Havemann, Autor des Buches „Fußball unterm Hakenkreuz“, beschrieb dabei, wie die Nationalsozialisten den Deutschen Fußballbund (DFB) zum Propagandainstrument umfunktionierten. Über die ideologische Durchdringung des Fußballs in der DDR sprach Dr. Hanns Leske, Autor des Bandes „Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder“.

Wenngleich sich die führenden Nationalsozialisten laut Havemann herzlich wenig für Fußball – und stattdessen mehr für technische und Kampfsportarten interessierten – erkannten sie doch das enorme Potential des Sportes in Sachen Propaganda. So dauerte es denn nicht lange, dass rund um die Spiele NS-Symbole, Marschkappellen und ähnliches auftauchten. Die meisten Fußballfunktionäre hatten mit der NS-Ideologie offenbar wenig im Sinn, konnten sich dieser aber keinesfalls entziehen. Groß war im Fußball die Begeisterung für Adolf Hitler, weil man sich von ihm einen Ausweg aus der allgemeinen finanziellen Krise, die Anfang der 30er Jahren zum reihenweisen Pleite von Clubs geführt hatte, erhoffte. Tatsächlich waren diese Geldnöte 1933 größtenteils beseitigt. Was sie mir ihrer Kollaboration anrichteten, darüber machten sich die meisten Aktiven angesichts des wirtschaftlichen Aufwärtstrends keine Gedanken. So rief der „Ariererlass“ von 1933, der jüdische Funktionäre ausschloss, keine nennenswerten Proteste hervor. 1936 bis 1938 bauten die Machthaber den Deutschen Fußballbund schrittweise zu einem staatlichen Verein um.

In der DDR führte die Gleichschaltung des Fußballs dazu, dass die nach dem Krieg mühsam wieder aufgebauten Vereine in Industriesportgemeinschaften umgewandelt worden, zu erkennen an Namen wie „Motor“, „Stahl“ oder „Industrie“. In allen Vereinen des Spitzen- und Leistungsfußballs agierten zur „Absicherung“ Hauptamtliche und Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit. Den Forschungsergebnissen von Hanns Leske zufolge gelang es der SED dennoch nie, den Fußball vollständig

ideologisch zu durchdringen. So nutzen trotz „Reisekaderabsicherung“ und penetranter ideologischer Bestrahlung immer wieder einzelne Spieler Auslandswettkämpfe, um sich in die Bundesrepublik abzusetzen.

Einen besonderen Status hatte der BFC Dynamo – sowohl was seine Erfolgsbilanz als auch den Grad an Überwachung anbelangt. In den 80er Jahren, schätzte Leske, bestand die Mannschaft zu zwei Dritteln aus IM, einschließlich des Trainers und des Arztes. Als Lieblings- und quasi ministeriumseigener Club von Stasi-Chef Erich Mielke wurde das Team auch gezielt bevorteilt. Zehn mal wurde der BFC Dynamo DDR-Meister – nur sechs der Titel seien sportlich gerechtfertigt gewesen, urteilte Leske. Die übrigen kamen unter anderem durch Manipulationen zustande: Schiedsrichter piffen für den Club aus der Hauptstadt; gegnerische Mannschaften wurden jeweils im Spiel vor der Begegnung mit Dynamo gezielt geschwächt – durch dubiose Platzverweise für Leistungsträger des Teams. Einen dieser Manipulationsfälle hat Leske genauer untersucht: Vor einer Begegnung zwischen den Berlinern und Dynamo Schwerin im Jahr 1968 erhielten die Schweriner Spieler unverblümt die Anweisung, die Partie zu verlieren. Das Vorhaben scheiterte allerdings an der mangelnden politischen Erziehung der Mannschaft, die sich nicht an die Vorgabe hielt.

Ob der deutsche Fußball etwas aus der Vereinnahmung in den beiden Diktaturen gelernt habe, wollte Moderator Günther Heydemann abschließend wissen. Nils Havemann hatte daran seine Zweifel. Nach 1945, so berichtete er, habe sich der Deutsche Fußballbund sehr schnell neu organisiert und dabei fast vollständig auf das Personal aus NS-Zeiten zurückgegriffen. Positiv zu erwähnen immerhin, dass Havemanns Publikation vom DFB finanziert wurde, und dieser vollkommen von Eigeninteressen der Organisation unbeeinflusst forschen konnte.